

Deutsches Reich.

Als Predigttext für die kirchliche Feier des bevorstehenden höchsten Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin in den evangelischen Kirchen des Landes ist, wie wir vernehmen, die Stelle

Jeremia 14, 22: „Du bist ja doch der Herr unser Gott, auf den wir hoffen, denn Du kannst alles thun“, bestimmt worden.

Aus Württemberg. In die Behausung des Bauern Weber zu Mattenbarz bei Waldhausen DL. Omünd wurde gestern Nachmittag gewaltsamerweise eingebrochen und eine beträchtliche Summe Geldes (man spricht von über 1000 Mark) entwendet.

Stuttgart, 27. Juli. (Fleischer-Znning.) Gestern Nachmittag fand die Gründung der Stuttgarter Fleischer- (Wegger-) Znning statt, der die meisten der hiesigen Wegger, sowie der von Berg, Gablenberg, Heschlach beitraten. Der Vorstand der Znning besteht aus den Weggermeistern Pfennig, Karl Fischer, Gwinnner, Blessing, Gubrez u. A., der auf 3 Jahre gewählt ist. Das Lehrlings- und Gesellenwesen wird besonders ins Auge gefaßt werden, ebenso die Abschaffung der Einführung von geschlachtetem Fleisch in Stuttgart, wodurch die Thätigkeit der Fleischschau illusorisch gemacht wird.

Stuttgart, 28. Juli. Für die bei der Bäcker-, Konditor- und Kochkunstausstellung theilgenommenen Firmen dürfte die Mittheilung von Interesse sein, daß Sr. Maj. der König mittelst allerhöchster Entschliekung dem Ansuchen der hiesigen Bäckergenossenschaft, hervorragende Leistungen auf der Ausstellung zu prämiiren, entsprochen und sowohl das Ministerium des Innern, als auch der Kgl. Zentralkstelle für Handel und Gewerbe mit dem Weiteren beauftragt hat. Bei dieser Gelegenheit bemerken wir wiederholt, daß der Anmeldetermin zur Ausstellung mit dem 10. August abläuft.

✠ **Kunstnotiz.** Es wird den Umwohnern des historisch berühmten und merkwürdigen Klosters Lorch gewiß von großem Interesse sein zu hören, daß Sonntag den 6. Aug. in der altherwürdigen Klosterkirche ein geistliches Concert veranstaltet werden soll, das in vieler Beziehung allgemeinsten Beachtung werth erscheint. Schon der Umstand, daß in dem über 800 Jahre alten Gotteshause, in dem eine Anzahl erlauchter Mitglieder des hohenstaufischen Kaisergeschlechts ruhen, seit Jahrhunderten kein Ton zur Verherrlichung Gottes und Erinnerung an die dort Ruhenden erklang, gibt der musikalischen Produktion einen weihewigen Hintergrund, auf dem sich die künstlerischen Leistungen der Ausführenden in packender Weise abheben werden. Ob die hochgewölbte, 126' lange, 53' breite Klosterkirche jemals eine Orgel besessen, deren Klänge den ehrwürdigen Raum durchbrausen, berichtet kein Chronist, daß aber die Wirkung eines Orgelwerkes von mächtiger Gewalt daselbst ist, werden die Besucher des Concertes erfahren, für das von der berühmten Paul Schiedmayer'schen Fabrik in Stuttgart eigens ein großes Concert-Harmonium hergestellt wurde, das H. C. Buttshardt, Musikdirector von Stuttgart, spielt, während H. Hofmusiker Meyer mit der Poesie seines Spiels auf der Clarinette und dem Bassethorn die Zuhörer entzücken wird. Ein Kirchenconcert ohne Gesang

würde der edelsten Perlen der geistlichen Musik entbehren und ist demselben daher der Schwerpunkt desselben gegeben. H. Hofmänger Bertram (Bariton) und die Konzertsängerin Frau Auguste Meyer (Sopran) haben sich zum Vortrage von Duos und Solis bereit erklärt; ihre Namen bürgen für die Gediegenheit der Wahl wie Ausführung der für den Musiker wie Laien ansprechenden verständlichen Pöden. Betrachten wir aber das ganze Unternehmen, so möchten wir, wie gesagt, die höchst sinnige, poetische Idee einer musikalischen Aufführung an dem hehren Orte der Grabesruhe der Hohenstaufen, zu denen gewissermaßen die ersten Klänge aus dem neuerstandenen deutschen Reiche hinabdrängen, als den bedeutungsvollsten Moment des Concerts begrüßen, demgemäß auch die Bewohner unserer Gegend ihre Sympathie entgegenbringen und dieselbe durch recht zahlreichen Besuch der Feier über den Kaisergrüften beweisen werden.

Spillingen, 26. Juli. Der Besitzer des Schloßchens Serach, Herr v. Dumreicher, ist dänischer Consul in Alexandrien. Während der Befehigung verstaute er sich im Keller und ist jetzt glücklich auf der Heimreise nach Europa.

Aus Bayern, 27. Juli. Aus dem Kabinete des deutschen Kaisers gelangte an den Bürgermeister Stoll in Rosenheim, dessen Töchterlein die Ehre hatte, Sr. Maj. am 17. Juli dort zu begrüßen, ein sehr freundliches Schreiben, welchem ein Stui mit goldenem Kreuze zum Andenken für die Kleine, die ihren Gruß so prächtig gesprochen, beigelegt war. Das im matten Golde gefertigte Kreuz ist in der Mitte mit einer außerordentlich schönen Perle geschmückt.

München, 26. Juli. (Militärisches.) Die nun angeordnete Bewaffung der Infanterie- und Jägerbataillone des II. bayerischen Armeecorps mit dem Infanterie-Gewehre M 71 (Mausergewehre) bringt die gleichzeitliche Ausrüstung der sämtlichen Infanterie des deutschen Heeres zum Abschlusse, so daß sich im Bedarfsfalle alle Abtheilungen gegenseitig sowohl mit Waffen als Munition ausshelfen können.

A u s l a n d.

Konstantinopel, 28. Juli. Die Pforte gab ihre vollständige und unverklausulirte Zustimmung zu der ihr angetragenen Intervention ab. Betreffs der Zurückziehung der englischen Landungstruppen drückte sie nur die Hoffnung aus, daß solche erfolgen werde, sobald England sich davon überzeugt haben würde, daß das Einschreiten der Pforte zur Wiederherstellung der Ordnung ausreiche.

London, 28. Juli, 3 Uhr 12 Min. Bis 1 Uhr 30 Minuten hatte weder das Ministerium des Außern, noch das des Krieges, noch die Admiralität eine Bestätigung der Nachricht erhalten, wonach Arabi seine Unterwerfung angeboten hätte.

Alexandrien, 28. Juli. Seymour ersuchte die Commandanten fremder Kriegsschiffe, ihre Staatsangehörigen, die etwa nach Alexandrien zurückzukehren beabsichtigen, darauf aufmerksam zu machen, daß der Eintritt von Wassermangel in Alexandrien unmittelbar bevorstehe, da Arabi den Mahomedie-Canal abgedämmt habe. — Einer Meldung des Reuterschen Bureau's zufolge ist die militärische Situation in Hamleh unverändert; es herrscht vollständige Ruhe. Der sanitätliche Zustand der Truppen ist ausgezeichnet. —

Sherif Pascha hat zugesagt, in einigen Tagen nach Alexandrien zurückzuführen; die Krankheit eines Familienmitgliedes verhindert ihn, dem Rufe des Khedive unverzüglich Folge zu leisten.

Feuilleton.

Die Mühlen Gottes.

Criminal-Novelle von Georg Söder.

(Fortsetzung.)

Marten wies ihm statt aller Antwort einen Brief, dessen kurzer Inhalt lautet:

„Ihr seid mir seit lange schon Geld schuldig, das auf Euer Haus eingetragen ist und bereits vor einem halben Jahre fällig wurde. Ich brauche mein Geld jetzt selbst nöthig und wenn ich binnen acht Tagen nicht befriedigt bin, so werde ich Euch Haus und Hof versteigern lassen. Gebhart.“

„Das ist hart,“ rief Benno entrüstet. „Wie kann ein Mensch so hartherzig sein. Aber freilich dem Müller ist Alles zuzutrauen.“ legte er unwillig hinzu.

Marten nickte zum Zeichen des Einverständnisses und ging leuzend in der Stube auf und ab.

„Ja aber wie kam es nur?“ frug Benno, „daß Sie sich in die Hände des Müllers begaben?“

„Da ist viel und wenig zu antworten, je nachdem“, gab Marten zur Antwort.

„Wir kleinen Bauern leben von der Hand zum Mund. Ist das Jahr gut gewesen, so verursachen uns die Sorgen nicht eben übermäßig viel Beschwerden. Man schafft seine Arbeit rüstig fort und läßt sich's sauer werden. Hat man dann die Ernte eingeheimst und den Erlös überzählt, so bleibt, wenn es gut geht vielleicht noch ein Stück Geld zur Anschaffung neuer und zweckmäßigerer Geräthe übrig. Aber wenn der Himmel Unfruchtbarkeit schickt und in dem Stall wüthet gar die Seuche, wenn das Eingekündete kaum für den eigenen Gebrauch ausreichen mag und der Beutel leer ist, das Gefinde zu bezahlen, was bleibt da dem kleinen Bauer übrig, als nach Geld zu spähen und zuzugreifen, wo er es erhalten kann. Mögen die Bedingungen dann auch noch so hart sein, Geld hat eben immer guten Klang und man vertröstet sich mit der Hoffnung, es nach einer guten Ernte wieder heimzahlen zu können.“

„Das ist freilich sehr schlimm“, warf Benno ein.

„Wenn man es nur immer bezahlen könnte,“ rief Marten und trommelte mit den Fingern auf den Tisch, aber wenn auch die nächste Ernte eine schlechte ist, was dann? Wann der Hagel herniederfährt und die blühendste Hoffnung mit einem Streiche niederschmettert.“

„So giebt es doch Versicherungen,“ versetzte Benno.

„Die thun sich nicht meh,“ gab der Andere zur Antwort „und wissen so abzuschätzen, daß Einem der zehnte Theil der Ernte lieber gewesen wäre. Um es kurz zu machen, ich war in Bedrängniß, wie ich es Ihnen eben beschrieben habe und da man mir sagte, der Müller verleihe Geld, so wendete ich mich an ihn. Er gab es mir auch, freilich gegen übermäßig hohe Zinsen und da ich ihm nun mehrere Jahre nicht bezahlen konnte, mußte ich ihm mein Haus verschreiben. Was bleibt mir jetzt Anderes übrig, als den Stock zu ergreifen und mit meiner Tochter hinauszuziehen in die weite Welt und das liebe alte Häuschen dem Müller zu überlassen. Denn in acht Tagen zu zahlen, ist für mich eine Unmöglichkeit.“

Benno sah ein, daß hier kein müßiges Wort tröstende Wirkung haben könne und schwieg deshalb über die Angelegenheit. Er ging vielmehr auf die eigentliche Ursache seines Kommens über und ersuchte den Bauer, ihm seine graue Zoppe vorzuweisen.

Marte blickte verwundert auf, gab aber dem Ersuchen Folge und ging, um sie herbei zu schaffen.

Die beiden jungen Leute waren nun miteinander allein, da der Gendarm vor der Hausthür zurückgeblieben war und vor derselben auf und ab patroullirte.

„Trösten Sie sich doch, Fräulein Gretchen“, sagte der junge Mann sanft zu der noch immer heftig Weinenden und blickte sie dabei innig an.

„Was soll aus uns werden,“ klagte das wie gebrochen dasiehende Mädchen, „denn der Müller ist hart und läßt sich nicht erweichen.“

„Man muß nicht immer gleich das Schlimmste annehmen,“ gab tröstend der junge Mann zur Antwort.

„O Sie kennen den harten Mann nicht, er ist unerbitterlich.“

„Ob ich ihn kenne“, rief Benno. „Wehe ihm, wenn ich ihn zu gut kenne. Aber denken Sie nicht an den bösen Mann“, fügte der junge Mann weich hinzu und beugte sich innig über das junge Mädchen.

So lange ich zu Ihrem Schutze gewärtigt bin, soll er Ihnen nichts thun, „gewiß nicht.“

Unter Thränen lächelnd sah Gretchen zu dem frendlichen Tröster empor. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

— Ein Meteorstein im Vatican! Am 21. d. M. Mittags kurz nach zwölf hörte man in der Nähe des Vaticanus einen furchtbaren Knall, der einem Kanonenschuß gleich. Es war ein Meteorstein, der auf der rechten Seite der Peterskirche niedergefallen. Diejenigen, welche sich in jenem Augenblick auf der Piazza Rusticucci befanden, haben das Lustgeschöß beobachten können, und erzählen, daß der Meteorstein etwa 30 Centimeter Länge und 8 Centimeter Breite hatte. Seine Form war walzenförmig. Etwas Rauch will man auch bei dem Fallen desselben gesehen haben. Im Vatican wurde durch den plötzlichen Knall eine große Bestürzung hervorgerufen. Die Gendarmen und die Palastgarde eilten zu den Waffen, die Prälaten suchten sich, so erzählt spöttelnd das Diritto, zu verstecken; Leo XIII. trat an's Fenster. Alle schienen zu befürchten, daß man den Vatican bombardiren wolle. Als man aber den Grund des furchtbaren Knalles erfuhr, soll es geschienen haben, als schaue Leo XIII. zum Himmel und sage: Tu quoque?

— Aus Warnemünde bei Rostock i. M. lagen dem „B. C.“ telegraphische Nachrichten vor, welche meldeten, daß dort ein großes Hotel, das ganz mit Badegästen gefüllt war, in der vorhergehenden Nacht abgebrannt ist. Es herrschte während des B.andes ein schweres Unwetter, und die Badegäste, von dem Brande im Schlafe überrascht, konnten nur eben ihr nacktes Leben retten, während ihr Gepäck und theilweise auch ihre Kleider völlig zu Grunde gegangen sind. Es sind Depeschen in Berlin eingegangen, in welchen die sofortige Nachsendung von Kleidungsstücken und Geldmitteln verlangt wird. Personen sind glücklicherweise bei dem Brande nicht zu Schaden gekommen.

— Die Gans als Friedensstifterin. (Eine Fabel.) Eine Gans, welche zur Stärkung ihrer geschwächten Verdauung über Land ging, rastete in einem Dickicht, als zwei Füchse des Weges kamen, welche sich auf der Suche nach einem für das Mittagmal geeigneten Braten befanden. Müde und hungrig, wie sie waren, kann es nicht wundern, daß sie zu streiten begannen, und als sie nahe bei dem Dickicht Halt machten, äußerte der eine zu dem andern: „Wenn Du nur halb so schlau wärest, als die Bücher Dich schildern, so würdest Du jetzt nicht vor Hunger Laub fressen!“ — „Und wenn Du nur halb so groß wärest, als Du Dir einbildest zu sein, so könntest Du, das Gebrüll abgerechnet, für einen Löwen gehalten werden.“ — „Glaubst Du vielleicht, ich werde mir von einem so armseligen Thiere wie Du, eine Unverschämtheit gefallen lassen“, knirschte der Erste. — „Wenn Du nicht Dein Natioaniren lässest, werde ich Dir den Garaus machen!“ heulte Nummer zwei. — „Du bist ein Dieb!“ — „Du ebenfalls!“ — „Du bist ein — — —!“ Hier konnte sich die Gans nicht mehr länger halten. Aus dem Dickicht hervortretend, sprach sie mit wohlwollender Miene: „Meine Herren! Lassen Sie mich diesen Streit schlichten. Zuerst erlauben Sie mir, die Bemerkung zu machen — — —“ Allein diese Bemerkung wurde niemals von der Gans gemacht, denn die Füchse fielen flugs über sie her und fraßen sie auf. Als sie die letzten Federn aus den Zähnen stocherten, sagte der erste Fuchs: „Nur eine Gans konnte auf den Einfall kommen, einen Streit zwischen zwei Füchsen schlichten zu wollen.“ — „Bei aller Verehrung, welche ich für Friedensstifter hege“, fügt der zweite Fuchs hinzu, „habe ich doch immer beobachtet, daß sie der aufgefressene Theil sind!“

— Erklärung. „Du Karollin, bist heute wieder so spät aufgestanden!“ zürnte die Hausfrau. „Ach gnädige Frau, das ist nicht böser Wille; ich schlafe bloß so langsam und da komme ich oft nicht aus der Stelle!“

— Entsetzliche Verletzung. In einer Seiden-
spinnerei in Newcastle under Lyme, England, ist dieser Tage
ein Fall vorgekommen, der Fabrikarbeitern zur Warnung
dienen mag. Ein Mädchen, welches lose, lange Haare trug,
kam mit diesen in die Maschinerie, und ehe diese abgestellt
werden konnte, war das unglückliche Geschöpf fast völlig stal-
pirt! — Das freie Tragen langer Haare sollte übrigens in
Spinnereien und Fabriken gar nicht gestattet werden.

— Hundeleben. Wie oft wird im Leben das obige
Wort gebraucht, ohne daß man eigentlich recht klar ist, woher
dasselbe wohl stammen kann. Die verzärtelten Schoßhündchen
unserer Damenwelt sind es jedenfalls nicht gewesen, welche
zu diesem Ausruf Veranlassung gegeben haben, ebensowenig
unsere wohlgenährten Schlächterhunde und selbst nicht einmal
diejenigen Hunde, welche an Ketten liegen und unsere Haus-
haltung treu bewachen. Sie alle erfreuen sich immer noch
einer verhältnismäßigen Pflege und Schonung, die manchem
armen Menschen nicht in gleichem Maße zu Theil wird. Das
Wort muß also einen anderen Ursprung haben. Es ist
bekannt, daß in der Türkei die Hunde herrenlos umherirren,
daß sie auf den Straßen gestossen oder geschlagen werden,
daß sie ihr Futter einzig und allein aus dem Kehricht, der
auf die Straßen geworfen wird, im Kampfe mit dem Pat-
schawurashi (Lumpensammler) suchen müssen und ihr ganzes
Aussehen weist darauf hin, daß sie endlosen Entbehrungen
und Mißhandlungen ausgesetzt sind; aber doch ist es nur
zum kleinsten Theil bekannt, unter welchen Drazfalen sie
ihr Dasein fristen und sich fortpflanzen. Es dürfte nicht
uninteressant sein, hierauf einen Blick zu werfen. In Kon-
stantinopel gibt es unzählige herrenlose Hunde. Eine un-
gefähre Schätzung läßt sich vielleicht aufstellen, wenn man
berechnet, daß in diesen Tagen auf der Hälfte der Grand
Rue de Pera 200 Hunde gezählt wurden. Wenn man be-
rechnet, daß diese Straße am reinlichsten ist, also wenig
Nahrung für die Hunde bietet, so kann man dreist annehmen,
daß in ganz Konstantinopel mindestens 40—60,000 Hunde
frei umherlaufen. Dieselben halten sich jedoch in ganzen
Familien zusammen in bestimmten Straßenbezirken auf und
wachen sehr streng darüber, daß kein fremder Hund in
ihren Bezirk einwandert. Da jedoch die Vermehrung ihrer
Zahl, trotz des wirklichen Hundelebens, welches sie führen,
groß ist, kommt es vor, daß einzelne Hunde wegen Futter-
mangel aus ihren bisherigen Bezirken auswandern müssen.
Sie suchen sich alsdann einen anderen Ort, an welchem mehr
Abfälle zu finden sind. Selbstredend finden sie dort keine
freiwillige Aufnahme und werden am ersten Tage ihrer Ein-
wanderung von den anderen Hunden bei jeder Annäherung
an die Kehrichthaufen so zerzaust und zerbissen, daß sie
hungernd in einem Winkel liegen müssen. Am zweiten Tage
erleiden sie zwar nicht mehr denselben harten Widerstand,
werden jedoch immer noch gebissen und können erst zuletzt,
wenn die anderen Hunde gesättigt sind, ruhig fressen. Am
dritten Tage haben sie gleichsam das Bürgerrecht in dem
neuen Bezirke, wenn auch häufig mit Verlust eines Auges
oder Ohres erworben und stehen nun ihren Mitbewohnern
gleich. Wunderbar ist es, wie eine Hundemutter ihre Jungen
aufzieht. Fühlt sie ihre Stunde kommen, so zieht sie sich in
einen Winkel der Straße zurück und wirft dort ihre fünf
bis sechs Jungen, bei denen sie den ersten Tag liegen bleibt.
Am zweiten Tage bedarf sie schon der Nahrung und geht
daher zu der gewöhnlichen Futterstelle. Die anderen Hunde
machen ihr sofort Platz und lassen ihr die besten Stücke.
Die jungen Hunde werden auf diese Weise einige Zeit gesäugt.
Sind sie aber so weit, daß sie schon leichte Nahrung nehmen
können und daß die Hundemutter nicht mehr genug Milch
für sie hat, so geht die letztere an die Kehrichthaufen und
frißt dort so viel, wie sie nur in den Wagen aufnehmen
kann. Diesen Vorrath bringt sie den Jungen, indem sie ihn
durch Würgen wieder von sich gibt. Alsdann erit geht sie,
um sich selbst satt zu fressen. Auf solche elende Weise fristen
also in der Türkei diese Thiere, welche dem Menschen durch
ihre oft rührende Treue so nahe stehen, ihr Hundeleben.
Der fromme Moslem hütet sich vor jeder Berührung mit
ihnen, weil sie ihm unreine Thiere sind, und so kommt hier
zu ihrer traurigen Existenz noch die Verachtung hinzu.

— Schwäne als Feinschmecker. Als ein Curio-
sum aus dem Wiener Stadtparkteiche mag verzeichnet werden,

daß die kaum ausgebrüteten Entchen von den Schwänen auf-
gezehrt wurden, als sie, kaum aus dem Ei gekrochen, im
Parkteiche sich herumtummelten. Die Schwäne scheinen also
Entenbraten — ihrem gewöhnlichen Futter vorzuziehen.

* **Wetzheim.** Die allgemeine Versorgungs-Anstalt in
Karlsruhe, deren Jahresbericht für 1881 dieser Tage aus-
gegeben wurde, hat in dem letzten Jahre wieder die bei ihr
gewohnten Fortschritte gemacht. Wir heben nur die auf die
Lebens-Versicherung bezüglichen Angaben besonders hervor.
Eingegangen sind im Laufe des Jahres 4,961 Anträge über
ein Kapital von 19,574,660 *M.*, wovon 4,124 Anträge mit
16,260,686 *M.* versichertem Kapital angenommen wurden.
Nur zwei deutsche Anstalten, beide namhaft älter als die
Versorgungs-Anstalt, haben eine größere Anzahl von Ver-
trägen angenommen; und nur vier, ebenfalls alle bedeutend
älter, eine größere Versicherungs-Summe erzielt. Der Ab-
gang bei der hier besprochenen Anstalt war verhältnismäßig
gering, und namentlich ist die Sterblichkeit sehr günstig ver-
laufen, indem 256,614 *M.* weniger auszugeben war, als die
Berechnung angenommen hatte. In Folge dessen hat sich der
gesamte Versicherungsbestand bedeutend erhöht, so daß Ende
1881 bestanden 28,504 Verträge mit 112,533,694 *M.* ver-
sichertem Kapital. Gegenüber dem Vorjahre beträgt die Ver-
mehrung 2,928 Verträge mit 12,035,291 *M.* einen Betrag,
den nur zwei deutsche Gesellschaften überschritten haben. Die
Versorgungs-Anstalt, welche jetzt 17 Jahre besteht, nimmt
somit in Bezug auf den reinen Zuwachs den dritten Rang
ein; die ihr vorangehenden Anstalten haben ein Alter von
54 bezw. 27 Jahren. Zur Sicherstellung ihrer Mitglieder
hatte die Karlsruher Anstalt ein Deckungskapital von
10,649,234 *M.* zurückzulegen, neben welchem noch ein Sicher-
heitsfond von 2,503,390 *M.* besteht. Die Auszahlungen bei
erfolgten Todesfällen geschehen durchweg rasch, und nur
einige Selbstmordfälle gaben Anlaß zu Beanstandungen; es
waren im Ganzen 922,332 *M.* für Sterbefälle anzufordern.
Die Verwaltungskosten sind bei dieser Anstalt von jeher
gering gewesen; sie betragen etwas über 8% der Prämien-
Einnahme von 3,477,377 *M.*, und nur etwas über 7% der
gesamten Einnahme für die Lebens-Versicherung. Dabei
muß wohl beachtet werden, daß die Versorgungs-Anstalt alle
Ausgaben sofort verrechnet. Wir verweisen in dieser Be-
ziehung, sowie überhaupt zu jeder weitem Kenntnisknahme
auf den ausführlichen Jahresbericht, bei welchem wir nament-
lich auf die übersichtliche Darstellung des Wachstums der
Anstalt, wie sie gleich auf der ersten Seite enthalten ist, auf-
merksam machen.

Landwirthschaftliches.

— Die Rebe, welche heuer mit vielen Schwierigkeiten
zu kämpfen hat, berechtigt zwar immer noch zu ganz be-
friedigenden Ernte-Aussichten; leider gesellt sich aber zu dem
sog. Brenner, welcher schon manches Opfer gefordert hat und
gegen welchen zur Zeit ein praktisches Mittel nicht bekannt
ist, seit einigen Tagen auch die sogen. Traubenkrankheit —
der Mehlthau oder Schimmel, (*Oidium Tuckeri*). Dieser
schlimme Gast, auf welchen man, bei der für den Weinstock
seit einiger Zeit nicht besonders günstigen Witterung, gefast
sein mußte, verbreitete sich in den letzten Tagen auffallend
rasch. Zum Glück stehen wir diesem Feinde nicht rath- und
hilfslos gegenüber, wir haben vielmehr in der Schwefelblüthe
ein ganz bewährtes, billiges und leicht anwendbares Mittel
gegen die Krankheit, allein es ist ein sofortiges und wieder-
holtes Anwenden des Mittels, sobald man nur eine Spur
der Krankheit wahrnimmt, absolut nothwendig. Genauere
Belehrung findet sich im Wochenblatt für Landwirthschaft
1880, Pro. 27, S. 242. M.

Bremen, 15. Juli. Der Postdampfer Ober, Capt.
C. Undüsch, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher
am 5. Juli von Newyork abgegangen war, ist gestern 9 Uhr
Morgens wohlbehalten in Southampton angekommen und
hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post
und Ladung 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens die Reise nach hier fort-
gesetzt. Derselbe überbringt 157 Passagiere und volle Ladung.

Ämtliche und Privat-Anzeigen. Allgem. Versorgungs-Anstalt im Großh. Baden zu Karlsruhe. Lebens-Versicherung und Alters-Versorgung.

Eröffnet 1835. Beruht auf reiner Gegenseitigkeit. Erweitert 1864.
Kapital-Vermögen Ende 1881 31,228,047 M. | Versichertes Kapital 114,756,314 M.
Zahl der bestehenden Verträge (Versicherungen) 53,315. | Versicherte Rente 769,547 M.

Keiner Zuwachs der letzten 6 Jahre: 69,587,952 M. versichertes Kapital.
Aller Gewinn wird an die Mitglieder abgegeben. Vertheilungsmaaßstab: Der jährlich wachsende Werth der Versicherungen.
Folge davon: Stetig wachsende Dividende und daher Verminderung der Versicherungskosten von Jahr zu Jahr.
Dividende der Lebensversicherung für die Jahrgänge 1877/64: 13 bis 57 % der einbezahlten Jahresprämien.
Volle Dividende nicht nur bei der gewöhnlichen einfachen, sondern auch bei der abgekürzten Versicherung.
Auszahlung der Versicherungskapitalien ohne Abzug sofort nach deren Fälligkeit.
Bei Erlöschen der Versicherung durch Nichtzahlung der Prämien gleich hohe Abfindung wie bei Kündigung.
Rechenschaftsberichte, Prospective und jede weitere Auskunft unentgeltlich bei dem Vertreter der Anstalt:

Welzheim: Wilh. Bilfinger, Apotheker.



Kriegerverein Welzheim.
Versammlung
Sonntag den 30. Juli Abends halb 8 Uhr
im Baum.

Besprechung einer Vereinsfeier am Gedächtnistag von Wörth — 6. Aug. —
weßhalb zahlreiches Erscheinen, insbesondere auch der H. Ehrenmitglieder, erwünscht.
Der Ausschuß.



Nach Amerika!
Bedeutende Preisermäßigung
über

Hamburg mit den Dampfern der **Hamburg-Amerik. Paketfahrt-Actien-Gesellschaft,**
Bremen mit den Dampfern des **Norddeutschen Lloyd,**
Antwerpen-Liverpool dto. der **Cunardlinie,**
Amsterdam mit den kgl. **Krondampfern,** direkte Linie **Amster-**
dam New-York.

Nähere Auskunft erteilen

Die General-Agentur:

Albert Starker in Stuttgart,
Diagastraße N. 31.

und die Agenten:

in Welzheim H. Hohly, Conditor,
„ Rudersberg Carl Schaeffer, Rfm.

Rudersberg.
Ausgezeichnetes Engelberger Lagerbier
per Flasche 20 Pf.
empfehlen
A. Kübler
zum Köhler.

In Farben und Firnissen

empfehlen sich

F. W. MUNZ.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Unterzuber.

Pfersbach.

Weg-Ärtord.

Nächsten **Donnerstag** den 3. August
d. Js. Nachmittags 3 Uhr wird in der
Röhlenswirthschaft dahier die Anlegung
und Planirung eines ca. 180 Meter
langen Feldwegs, mit einer Steinvorlage
einschließlich des Steinbrechens im Ab-
streich vergeben, wozu Liebhaber, aus-
wärtige mit amtlichen Vermögenszeug-
nissen versehen, eingeladen werden.
Großdeinbach den 27. Juli 1882.
A. A. Schultheiß: Zug.

Waldbausen.

Fahrniss-Verkauf.



Aus der
Concursmasse
des Gottlieb
Schniepp,
Bäckers und
Wirths hier kommt die noch vorhandene
Fahrniss im Anschlag von 117 M.
am nächsten **Dienstag** von
Nachmittags 3 Uhr an
in der Wirthschaft des Schniepp zur
öffentlichen Versteigerung. Dieselbe be-
steht hauptsächlich aus Wirthschafts-
Geräthchaften als Schreinwerk, Gläsern,
Porzellan und einigen Häffern.
Den 28. Juli 1882.

Concurs-Verwalter,
Amtsnotar Knodel.

(Rudersberg.)

Einen Jungen

nimmt in die Lehre
Schmidmst. Grünwald.

Am **Donnerstag**, den 3. August,
Nachmittags 4 Uhr, verkauft Unterzeich-
neter circa 4 **Morgen Sommer-**
und **Winterfrucht** auf dem Gut des
Strohmaier'schen Anwesens vom Silber-
häusle. Zusammenkunft in der Lanzen-
halten.

Wahlenheim den 29. Juli 1882.
J. Friß, Bauer.

Welzheim.

Ein Kinderwägle

hat zu verkaufen.
Wer sagt die Redaktion.